

Herzlich Willkommen zum

Graf Zeppelin Kommers
(1909 – 2009: 100 Jahre zivile Luftschiffahrt)
des AHSC

am 23.09.2009
bei Sinn Spezialuhren GmbH



Liederauswahl für den heutigen Abend:

Die Gedanken sind frei
Der mächtigste König im Luftrevier
Ich bin der Doktor Eisenbart
Ich heff mol en Hamburger Veermaster sehn
Im schwarzen Walfisch zu Askalon
O alte Burschenherrlichkeit
Prinz Eugenius, der edle Ritter
Als die Römer frech geworden
Ein Heller und ein Batzen
Muß i denn zum Städtele ´naus
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wer recht in Freuden wandern will
Wir lagen vor Madagaskar
Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen ...
Was die Welt morgen bringt
Deutschlandlied

Die Gedanken sind frei

Mäßig

Aus dem 17. Jahrhundert

The musical score is written for voice and piano. It consists of three systems of music. Each system has a vocal line on a treble clef staff and a piano accompaniment on a bass clef staff. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are written below the vocal line.

1. Die Ge - dan - ken sind frei, wer kann sie er - ra - ten, sie flie - hen vor -
bei wie nächt - li - che Schat - ten. Kein Mensch kann sie wis - sen, kein
Jä - ger sie schie - ßen, es blei - bet da - bei: die Ge - dan - ken sind frei!

2. Ich denke, was ich will und was mich beglückt, doch alles in der Still und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibt dabei: die Gedanken sind frei!

3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen, sie tut mir allein am besten gefallen. Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine: mein Mädchen dabei, die Gedanken sind frei!

4. Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine

Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei!

5. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei!

Aus dem 17. Jahrhundert

Der mächtigste König im Luftrevier

Seite 66

Kräftig und bewegt

Unbekannt

1. Der mächt - ste Kö - nig im Luft - re - vier ist des Stur - mes ge - wal - ti - ger
Die Vög - lein er - zit - tern, ver - neh - men sie nur sein — rau - schen - des Flü - gel -

Aar. ——— 3
paar. ——— 3
Wenn der Lö - we in der — Wü - ste brüllt, dann er -

zit - tert das tie - ri - sche Heer, ja, wir sind die Her - ren der

Welt, die Kö - ni - ge auf dem Meer. ——— 3 Ti - ral - la -

la, ——— ti - ral - la - la, ——— ti - ral - la - la, ——— ti - ral - la - la, hoi, hoi! Wir

sind die Her - ren der Welt, die Kö - ni - ge auf dem Meer. ——— 3

2. Zeigt sich ein Schiff auf dem Ozean, so jubeln wir laut und wild; unser stolzes Schiff fliegt dem Pfeile gleich durch das brausende Wogengefeld. Der Kaufmann erzittert vor Angst und vor Weh, den Matrosen entsinkt der Mut, und da steigt am schwankenden Mast unsre Flagge so rot wie das Blut. | Tirallala, tirallala, | hoi, hoi! Und da steigt am schwankenden Mast unsre Flagge so rot wie das Blut.

3. Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff wie ein losgeschossener Pfeil. Die Kanone donnert, die

Muskete kracht, laut rasselt das Enterbeil; und die feindliche Flagge, schon sinkt sie herab. Da ertönt unser Siegesgeschrei: „Hoch leb' das brausende Meer, hoch lebe die Seeräuberei!“ Tirallala ...

4. Und ist der letzte Schuß getan, ist die blutige Schlacht vorbei, so lenken wir unsern morschen Kahn in die Hölle frank und frei. Und wenn es dem Teufel nicht gefällt, ei, so heizen wir selber uns ein. — Ja wir waren die Herren der Welt und wollen's beim Teufel noch sein! Tirallala ...

Unbekannt

Ich bin der Doktor Eisenbart

Lustig

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

1. Ich bin der Dok-tor Ei-sen-bart, wi-de-wi-de-wid, bum, bum! Kann
ku-rier die Leut nach mei-ner Art,

ma-chen, daß die Blin-dèn gehn, wi-de-wi-de-wid, juch-hei-ras-sa, und

daß die Lah-men wie-der sehn, wi-de-wi-de-wid, bum, bum! Lau-

to-ri-a, lau-to-ri-a, wi-de-wi-de-wid, juch-hei-ras-sa, lau-

to-ri-a, lau-to-ri-a, wi-de-wi-de-wid, bum, bum!

Ick heff mol en Hamburger Veermaster sehn

Im Marschtempo

Aus Schleswig-Holstein, Gangspill-Shanty

1. Ick heff mol en Ham-bor-ger Veer-ma-ster sehn to my hoo-dah, to my hoo-dah! De

Ma - sten so scheef as den Schip-per sien Been to my hoo-dah, hoo - dah ho!

Blow boys — blow for Ca - li - for - ni - a, there is

plen-ty of gold so I've been told on the banks of Sa - cra-men-to. men-to.

2. Dat Deck weur vun Isen, vull Schiet un vull Schmeer. „Rein Schipp“ weur den Käpten sin gröttest Pläseer. Blow boys blow ...

3. Dat Logis weur vull Wanzen, de Kombüs weur vull Dreck, de Beschüten, de leupen von sülben all weg. Blow boys blow ...

4. Dat Soltfleesch weur greun, un de Speck weur vull Muden. Kôm gäv dat bloß an Wiehnachtsobend. Blow boys blow ...

5. Un wulln wi mol siln, ick segg dat jo nur, denn leup he dree vorut und veer wedder retur. Blow boys blow ...

6. As dat Schipp weur, so weur ok de Kaptein, de Lüd for dat Schipp weurn ok blot schlangheit. Blow boys blow ...

Aus Schleswig-Holstein, Gangspill-Shanty

Im Schwarzen Walfisch zu Askalon

Mäßig bewegt

Vor 1783

1. Im Schwar-zen Wal-fisch zu As - ka-lon, — da trank ein Mann drei Tag, — bis

1. daß er steif wie ein Be - sen-stiel am Mar - mor-ti - sche lag, — bis lag. —
2.

2. Im Schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: „Halt an! |:Der trinkt von meinem Dattelsaft mehr, als er zahlen kann.“:|
3. Im Schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht' der Kellner Schar, |:in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.:|
4. Im Schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: „O weh! |:Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!“:|

5. Im Schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier, |:da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür.:|
6. Im Schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, |:und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.:|

Josef Viktor von Scheffel 1854

O alte Burschenherrlichkeit!

< Solo 175 >

Frisch

Vor 1843

1. O — al - te Bur - schen - herr - lich - keit! Wo - hin bist du ent - schwun - den? Nie

kehrst du wie - der, gold - ne Zeit, so froh und un - ge - bun - den! Ver -

ge - bens spä - he ich — um - her, ich fin - de dei - ne

Spur nicht mehr. O — je - rum, je - rum, je - rum, o quae mu - ta - tio —

re - rum! O je - rum, je - rum, je - rum, o quae mu - ta - tio re - rum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, verblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommergesang, verhallt Rapiert- und Sporenklang. |:O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!|

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterrichts, und der macht Rezensionen, der schilt die sündige Seele aus, und der flickt ihr verfallnes Haus. |:O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!|

5. Allein, das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten. Die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten, und den laßt fest uns hal-

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Spieß bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. |:O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!|

6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue. Stoßt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue, noch lebt die alte Treue!

Eugen Höfling 1825

Ebenfalls nach dieser Weise: Nun lebe wohl Pen- nälzerzeit (4 Strophen): O alter deutscher Burschen-

Prinz Eugenius, der edle Ritter

Bestimmt

Volkswaise vor 1719

1. Prinz Eu - ge - ni - us, der ed - le Rit - ter, wollt dem Kai - ser wied - rum krie - gen

Stadt und Fe - stung Bel - ge - rad. Er ließ schla - gen ei - nen Bruk - ken, daß man

kuntt hin - ü - ber - ruk - ken mit d'r Ar - mee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kuntt mit Stuck und Wagen frei passiern den Donafluß, |:bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.:|

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, |:daß die Türken futragieren, so viel, als man kuntt verspüren, an die dreimal hunderttausend Mann.:|

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. |:Er tät sie recht instruieren, wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.:|

5. Bei der Parol tät er befehlen, daß man sollt die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. |:Da sollt all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.:|

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz. |:Die Musketier wie auch die Reiter tätén

alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!:]

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein; |:mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all davon!:]

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. |:Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaf an!:]

9. Prinz Ludewig, der muß aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |:Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.:|

*Von einem preußischen Krieger
in Prinz Eugens Heer um 1717*

*Ebenfalls nach dieser Weise: Brüder auf! Erhebt die
Klingen (7 Strophen); Wenn die Becher fröhlich kreis-
sen (5 Strophen)*

Als die Römer frech geworden

< Seite 28 >

Im Marschtempo

Ludwig Teichgräber um 1875

1. Als die Römer frech geworden, sim serim sim sim sim sim, zogen sie nach Deutschlands Norden,
sim se-rim sim sim sim sim, vor - ne beim Trom-pe-ten-schall, tä - rä - tä - tä - tä - tä,
ritt der General-feld-mar-schall, tä - rä - tä - tä - tä - tä, Herr Quinc-ti - lus
Va - rus, wau, wau, wau, wau, wau, Herr Quinc-ti - lus
Va - rus, schnä - de - räng täng, schnä - de - räng täng, schnä - de - räng täng - de - räng - täng - täng.

2. Doch im Teutoburger Walde, sim ..., huh! wie piff der Wind so kalte, sim ..., Raben flogen durch die Luft, tärätätätätä, und es war ein Moderduft, tärätätätätä, wie von Blut und Leichen, wau ..., wie von Blut und Leichen, schnäderäng täng ...

5. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker, mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von Wut entbrannt gegen die Legionen.

4. Weh, das ward ein großes Morden, sie erschlugen die Kohorten, nur die römische Reiterei rettete sich noch ins Frei?, denn sie war zu Pferde.

5. O Quinctili, armer Feldherr, dachtest du, daß du die Welt wär? Er geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stekken.

6. Da sprach er voll Ärgernissen zum Centurio Titius: „Kamerade, zeuch dein Schwert her und von hinten mich durchbohr, da doch alles schon ist.“

7. In dem armen römischen Heere diente auch ein Volontäre Scävola, ein Rechtskandidat, den man gefangen hat wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlimm ergangen, eh daß man ihn aufgehangen, stach man ihm durch Zung und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf sein corpus iuris.

9. Als die Waldschlacht war zu Ende, rief Fürst Hermann sich die Hände, und um seinen Sieg zu weihn, lud er die Cherusker ein zu 'nem großen Frühstück.

10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider; grade als beim Mittagmahl Augustus saß im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.

11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann geriet er außer sich und schrie: „Varus, Fluch auf dich, redde legiones.“

12. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheiß, dacht: Ihn soll das Mäusle beißen, wenn er sie je wieder kriegt, denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig.

13. Und zu Ehren der Geschichten tat ein Denkmal man errichten, Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es jetzt weit und breit: „Mögen sie nur kommen!“

Joseph Viktor von Scheffel um 1847

2. Zu Potsdam trepanierte ich den Koch des Großen Friederich: Ich schlug ihm mit dem Beil vorn Kopf, gestorben ist der arme Tropf.

5. In Ulm kuriert' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann, er wollte gern gekuhpockt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

4. Der Schulmeister von Itzehöe litt dreißig Jahr an Diarrhöe; ich gab ihm cremor tart'ri ein, er ging zu seinen Vätern ein.

5. Des Küsters Sohn in Dudeldum, dem gab ich zehn Pfund Opium, drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

6. Es hatt' ein Mann in Langensalz ein' zentnerschweren Kropf am Hals. Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu: Probatum est, er hat die Ruh'.

7. Sodann dem Hauptmann von der Lust nahm ich drei Bomben aus der Brust; die Schmerzen waren ihm zu groß: wohl ihm, er ist die Leiden los!

8. Jüngst kam ein reicher Handelsmann auf einem mager'n Klepper an; es war ein Schacherjud' aus Metz: ich gab ihm Schinken für die Krätz'.

9. Zu Prag da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib. Der letzte war ihr Leichenstein, sie wird wohl jetzt kurieret sein.

10. Vor Hunger war ein alter Filz geplagt mit Schmerzen an der Milz. Ich hab' ihn Extrapost geschickt, wo teure Zeit ihn nicht mehr drückt.

11. Heut früh nahm ich ihn in die Kur, just drei Minuten vor zwölf Uhr, und als die Glocke Mittag schlug, er nicht mehr nach der Suppe frug.

12. Ein alter Bau'r mich zu sich rief, der seit zwölf Jahren nicht mehr schlief. Ich hab' ihn gleich zur Ruh gebracht, er ist bis heute nicht erwacht.

13. Zu Wien kuriert' ich einen Mann, der hatte einen hohlen Zahn. Ich schoß ihn raus mit der Pistol, ach Gott, wie ist dem Mann so wohl!

14. Mein allergrößtes Meisterstück, das macht' ich einst zu Osnabrück: Podagriscch war ein alter Knab, ich schnitt ihm beide Beine ab.

15. In München braucht' ich mein Klistier, ein Mann soff hundert Liter Bier; doch das Klistierchen war zu klein, da schlug ich einen Zapfhahn rein.

16. Zu Wimpfen accouchierte ich ein Kind zur Welt gar meisterlich; dem Kind zerbrach ich sanft das G'nick, die Mutter starb zum guten Glück.

17. Sehr wohlfeil ist auch meine Kur, denn jeder braucht sie einmal nur; was mancher nur im Jahr vermag, kuriere ich an einem Tag.

18. Vertraut sich mir ein Patient, so mach' er erst sein Testament. Ich schicke niemand aus der Welt, bevor er nicht sein Haus bestellt.

19. Das ist die Art, wie ich kurier'. Sie ist probat, ich bürg' dafür. Daß jedes Mittel Wirkung tut, schwör' ich bei meinem Doktorhut.

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Ein Heller und ein Batzen

Im Schrittempo

Franz Kugler

1. Ein Hel - ler und ein Bat - zen, die wa - - ren bei - de

mein, ja mein, der Hel - ler ward zu Was - ser, der Bat - zen ward zu

Wein, ja Wein, der Hel - ler ward zu Was - ser, der Bat - zen ward zu

Wein. Hei - di, hei - da, hei - da, hei - di, hei -

da, hei - da, hei - di, hei - da, hei - da - ha - ha - ha - ha - ha - ha da

2. Die Mäd'el und die Wirtsleut, die rufen beid':
„O weh!“ |:Die Wirtsleut wenn ich komme, die Mäd'el,
wenn ich geh.:|

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh die
sind entzwei, |:und drauß'n auf der Heiden, da singt
der Vogel frei.:|

4. Und gäb's kein' Landstraß nirgends, so säß
ich still zu Haus, |:und gäb's kein Loch im Fasse, da
tränk ich gar nicht draus.:|

5. Das war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott
schuf, |:ein Kerl wie Samt und Seide, nur schade,
daß er suff.:|

6. Die Zeiten sind vorüber, die Zeiten sind vor-
bei, |:wo früher stand ein Kloster, steht heut 'ne
Brauerei.:|

1.-4. Str. Albert Graf von Schlippenbach 1830,
5.-6. Str. spätere Zusätze

Muß i denn zum Städtele 'naus

Mäßig langsam

Aus Schwaben, aufgezeichnet von Friedrich Silcher 1827

1. Muß i denn, muß i denn zum Städ - te - le 'naus, Städ - te - le 'naus, und
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - der - um komm, wie - der - um komm, kehr i

du, mein Schatz, bleibst hier! Kann i gleich net all - weil
ein, mein Schatz, bei dir!

bei dir sein, han i doch mein Freud an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i

wie - der - um komm, wie - der - um komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wandere muß, wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei! Sind au drauß, sind au drauß, der Mädele viel, Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du nett, wenn i ein' andere seh, no sei mein Lieb vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn mer Träubele schneidt, Träubele schneidt, stell i hier mi wiedrum ei. Bin i dann, bin i dann, dein Schätzele noch, Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein. Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein.

Heinrich Wagner 1824

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Frisch

Friedrich Theodor Fröhlich 1833

1. Wem Gott will rech-te Gunst er-wei - sen, den schickt er in die wei - te Welt, dem

will er sei-ne Wun-der wei - sen in Berg und Tal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicken nicht das Morgenrot; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwirren hoch vor Lust. Was sollt ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehle und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach aufs best bestellt!

Joseph Freiherr von Eichendorff 1822

Wer recht in Freuden wandern will

Mäßig langsam

Gustav Klauer

1. Wer recht in Freuden wandern will, der geht der Sonn' entgegen; da

ist der Wald so kirchenstill, kein Lüftchen mag sich regen. Noch sind

nicht die Lerchen wach, nur im hohen Gras der Bach singt

leise den Morgensegnen.

2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinne leise; da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise. Pocht und pocht, bis sich 's erschließt und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen; in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: „Laßt uns den Herrn lobsing.“

Franz Emanuel August Geibel 1838

Wir lagen vor Madagaskar

Frisch

Robert Wanner

1. Wir la-gen vor Ma-da-gas-kar und hat-ten die Pest an Bord. In den

Kes-seln da faul-te das Wasser, und täg-lich ging ei-ner ü-ber Bord. A

hoi, Ka-me-ra-den! A - hoi! A - hoi! Leb

wohl, klei-nes Mä-del, leb wohl, leb wohl! Ja, wenn das

Schif-fer - kla - vier an Bord er-klings, ja dann sind die Ma-tro-sen so still, ja so still, weil ein

je-der nach sei-ner Hei-mat sich sehnt, die er ger-ne ein-mal wie-der-se-hen will.

2. Wir lagen schon vierzehn Tage, kein Wind in den Segeln uns pfiiff. Der Durst war die größte Plage, dann liefen wir auf ein Riff. Ahoi, Kameraden ...

3. Der Langbein, der war der erste, der soff von dem faulen Naß. Die Pest, sie gab ihm das Letzte, und wir ihm ein Seemannsgrab. Ahoi, Kameraden ...

4. Und endlich nach 30 Tagen, da kam ein Schiff in Sicht, jedoch es fuhr vorüber und sah uns Tote nicht. Ahoi, Kameraden ...

5. Kameraden, wann sehnt wir uns wieder, Kameraden, wann kehren wir zurück, und setzen zum Trunke uns nieder und genießen das ferne Glück. Ahoi, Kameraden ...

Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen...

157

Worte: mündlich überliefert • Weise: aus der Jugendbewegung

The musical score is written on three staves. The first staff is the vocal line in G major, C major, and D major. The second staff is the piano accompaniment, featuring chords such as C, G, D7, and G. The third staff continues the vocal line with chords G, D7, G, C, G, D7, and G. The lyrics are written below the staves.

Wir lie - ben die Stür - me, die brau - sen - den Wo - gen, der
sind schon der Mee - re so vie - le ge - zo - gen, und
eis - kal - ten Win - de rau - hes Gesicht. Wir
den - noch sank unsre Fah - ne nicht.
Hei - o, hei - o, hei - o, hei - o, hei - o - ho, hei - o, hei - o - ho, hei - o - ho!

2. Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wogen, es strafft der Wind unsre Segel mit Macht. Seht ihr hoch oben die Fahne sich wenden, die blutrote Fahne? Ihr Seeleut habt acht! Heio, heio, ...

3. Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln, wir jagen sie weit auf das endlose Meer. Wir stürzen an Deck, und wir kämpfen wie Löwen, hei, unser der Sieg, viel Feinde, viel Ehr! Heio, heio, ...

4. Ja, wir sind Piraten und fahren zu Meere; wir fürchten nicht Tod und den Teufel dazu; wir lachen der Feinde und aller Gefahren, am Grunde des Meeres erst finden wir Ruh. Heio, heio, ...

Mundorgel, Lied 157

Was die Welt morgen bringt

Lebhaft

Valentin Eduard Becker 1883

1. Was die Welt mor - gen bringt, ob sie mir Sor - gen bringt, Leid o - der Freud?

molto rit.

Kom-me, was kom - men mag, Son-nen-schein, Wet - ter-schlag, mor-gen ist auch ein Tag,

heu - te ist heut! Mor-gen ist auch ein Tag, heu - te ist heut!

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll das Faß herein! |:Mädel, schenk ein, schenk ein! Heute ist heut!:]

3. Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund anderen beut – darnach ich nimmer frag, das schafft mir keinen Plag, |:wenn sie mich heut nur mag – heute ist heut!:]

4. Klingklang, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! |:Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut!:]

Rudolf Baumbach 1882

Deutschland, Deutschland über alles

Nicht zu rasch

Josef Haydn 1797

1. Deutschland, Deutschland ü - ber al - les, ü - ber al - les in der - Welt, von der
wenn es stets zum Schutz und Trut - ze brü - der - lich zu - sam - men - hält,

Maas bis an die Me - mel, von der Etsch bis an den - Belt - Deutsch - land,

Deutsch - land ü - ber al - les, ü - ber al - les in der Welt, — Deutsch - land,

Deutsch - land ü - ber al - les, ü - ber al - les in der Welt.

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. [:Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.:]

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht

und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. [:Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!:]

*Heinrich August Hoffmann,
genannt Hoffmann von Fallersleben, 1841*

Ebenfalls nach dieser Weise: Noch ist Deutschland nicht verloren (4 Strophen); Sei gesegnet ohne Ende (3 Strophen)